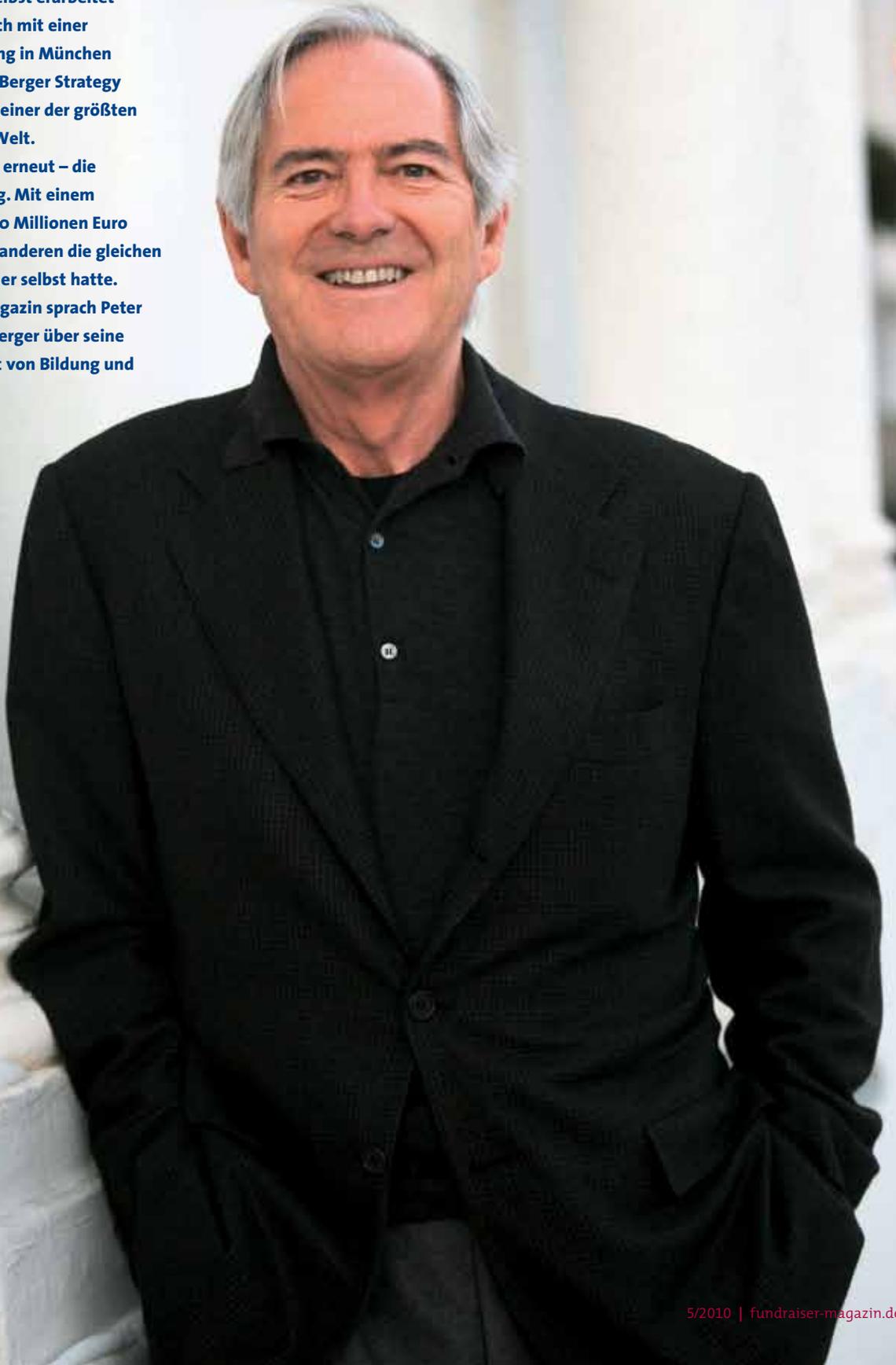


„Wir haben ein massives Gerechtigkeitsdefizit in Deutschland.“

Roland Berger ist ein Unternehmer, der sich seinen Aufstieg selbst erarbeitet hat. 1967 machte er sich mit einer Unternehmensberatung in München selbstständig. Roland Berger Strategy Consultants wurde zu einer der größten Beratungsfirmen der Welt. 2008 gründete Berger erneut – die Roland Berger Stiftung. Mit einem Stiftungskapital von 50 Millionen Euro will der Unternehmer anderen die gleichen Chancen eröffnen, die er selbst hatte. Für das Fundraiser-Magazin sprach Peter Neitzsch mit Roland Berger über seine Stiftung und den Wert von Bildung und Menschenwürde.



? Herr Berger, gehört soziales Engagement für einen erfolgreichen Unternehmer wie Sie zum guten Ton?

Eine typische Journalistenfrage: Wer gibt schon um des guten Ton willens 50 Millionen Euro? Ich habe meine persönliche und berufliche Existenz immer auch unter dem Gesichtspunkt betrachtet, was ich zum Wohl der Gesellschaft beitragen kann. Mein Beruf als Unternehmensberater hat es mir ermöglicht, diesen Beitrag zu leisten, nicht zuletzt über die Unternehmen, die ich beraten habe. Darüber hinaus war es mir stets ein Anliegen etwas für die Schwachen in unserer Gesellschaft zu tun.

? Wie kam es 2008 zu Ihrem Engagement als Stiftungsgründer?

Die Idee zu einer Stiftung rührte aus meinem Bedürfnis, mein gesellschaftliches Engagement langfristig zu sichern. Ein weiterer wichtiger Punkt war meine Familie: Meine Frau und meine Kinder engagieren sich mit mir, schließlich geht die Stiftung ja vom Erbe der Kinder ab. Nur weil sie alle einverstanden waren, sich mit einer erheblichen Summe zu engagieren, war die Gründung dieser Stiftung möglich.

? Was sind die Ziele der Roland Berger Stiftung und welchen Stiftungszweck verfolgt sie?

Die Stiftung hat das übergeordnete Ziel, die Achtung und den Schutz von Menschenwürde auf dieser Welt zu stärken. Das ist die Überschrift, unter der wir unsere Aktivitäten zusammenfassen. Daraus haben wir zwei Stiftungszwecke entwickelt: Erstens, die Vergabe des Roland Berger Preises für Menschenwürde an Personen und Organisationen, die sich vorbildlich für Menschenwürde und Menschenrechte engagieren. Der Preis ist mit einer Million Euro dotiert und wird seit 2008 einmal im Jahr öffentlichkeitswirksam durch den Bundespräsidenten überreicht. Der zweite Stiftungszweck ist die Bildungsförderung: Wir wollen begabten jungen Menschen aus sozial benachteiligten, bildungsfernen Schichten den Zugang zu Bildung und damit ein selbstbestimmtes Leben in Würde ermöglichen. Dazu fördern wir die Jugendlichen unter anderem durch Stipendien.

? Was wollen Sie mit dem Roland Berger Preis für Menschenwürde erreichen?

Es geht darum, Menschen oder Organisationen für ihr Engagement auszuzeichnen, ihre Arbeit zu unterstützen und andere zum Nachahmen anzuregen. Das Preisgeld ist für die Fortführung der Aktivitäten gedacht. So haben wir beispielsweise Reporter ohne Grenzen ausgezeichnet, die das Preisgeld genutzt haben, um Journalisten aus Kriegsgebieten und schwierigen Situationen herauszuheilen oder um ihre Familien zu unterstützen, wenn es zu Todesfällen kam. Auch unsere erste Preisträgerin, die Kambodschanerin Somaly Mam, konnte mit dem Preisgeld ihren Kampf gegen Kinderhandel und Sexsklaverei ausbauen.

? Der diesjährige Preisträger ist Altkanzler Dr. Helmut Kohl. Nach welchen Kriterien werden die Preisträger ausgewählt?

Die Auswahl erfolgt in einem mehrstufigen Prozess: Der Vorstand der Stiftung erstellt eine sogenannte Longlist mit 50 möglichen Preisträgern, dann einigt sich das Kuratorium der Stiftung auf zehn bis fünfzehn Kandidaten. Diese Shortlist geht an ein Preisverleihungskomitee, das den Preisträger auswählt. Dem Komitee gehören Kofi Annan sowie die Friedensnobelpreisträger Shirin Ebadi und Muhammad Yunus an. Dazu kommen Joschka Fischer, Maria Furtwängler, Hans-Jürgen Wolf als Staatssekretär im Bundespräsidialamt, da der Bundespräsident den Preis verleiht, sowie meine Wenigkeit.

Helmut Kohl haben wir ausgezeichnet, weil er vor 20 Jahren den entscheidenden Beitrag zur Wiedervereinigung geleistet hat. Rund 17 Millionen DDR-Bürger kamen so unter den Schutz von Paragraph 1 unserer Verfassung: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Die Arbeit von Helmut Kohl ermöglichte vielen Menschen in Deutschland, und auch in Osteuropa, Demokratie, Freiheit und Selbstbestimmung. Die Preisverleihung fand am Gendarmenmarkt in Ostberlin statt – dort wurden vor 20 Jahren noch Menschen erschossen.

? Die Bildungsförderung ist die zweite Säule Ihrer Stiftung. Was konnten Sie auf diesem Gebiet erreichen?

Mit unseren Stipendienprogrammen wollen wir bedürftigen Kindern Bildungschancen eröffnen. Viele der jungen Menschen, die wir fördern, kommen aus sozial schwierigen Verhältnissen, darunter viele Migrantenkinder. Manche haben dramatische Schicksale erlitten. Auch in Deutschland geht längst nicht jedes Schulkind mit einem Frühstück im Magen zur Schule. Neben der Bedürftigkeit gibt es weitere Kriterien: Die Kinder müssen begabt sein und bewiesen haben, dass sie bereit sind, sich für andere zu engagieren. Sie werden uns von Schulen und Lehrern vorge schlagen und von einer Vor-Jury und einer Haupt-Jury ausgewählt.

? Wie sieht das Stipendium genau aus?

Das Stipendium besteht nicht aus Geldleistungen, sondern aus Förderung, Wissens- und Wertevermittlung; vom Deutsch-Unterricht bis zur Mathematik-Nachhilfe. Daneben spielt die Persönlichkeitsförderung eine große Rolle: Hat jemand Kommunikationsprobleme, was bei Jugendlichen mit diesem Hintergrund oft der Fall ist, dann helfen wir ihm durch Coaching. Wir versuchen auch Werte zu vermitteln, die auf unserer Verfassung beruhen. Das funktioniert nur, weil jeder Stipendiat von einem ehrenamtlichen Mentor betreut wird, der den Schüler an seinem Leben teilhaben lässt, ihn über die Jahre begleitet und als Vermittler zwischen Schule, Stiftung und Elternhaus fungiert. Die Mentoren sind Menschen, die sich für andere engagieren. Oft haben sie einen pädagogischen Hintergrund. Unser Programm wird wissenschaftlich begleitet: So können wir sehen, welche Maßnahmen mit welchen Bildungserfolgen einhergehen.

? Wie viel Geld kommt der Bildungsarbeit zu Gute?

In diese Arbeit fließen etwa fünf Millionen Euro jährlich; zwei Millionen davon stammen aus einer Spende der Deutschen Bank, die das Programm unterstützt. Wir fördern inzwischen rund 320 Stipendiaten.



Das Programm richtet sich ausschließlich an Schüler. Denn: Erstens gibt es bereits viele Stipendien für Studenten oder Doktoranden. Zweitens ist es viel wichtiger, Kinder und Jugendliche frühzeitig dabei zu unterstützen, Hürden auf dem Bildungsweg zu überwinden. Etwa beim Übergang von der Grundschule auf die Realschule oder das Gymnasium und wenn es darum geht, bis zum Abitur durchzuhalten. Danach sind die jungen Menschen meist selbstständig und können auf Fördermöglichkeiten wie das BAföG zurückgreifen.

? Besteht in Deutschland Chancengleichheit oder gibt es eine gesellschaftliche Schieflage, ein Gerechtigkeitsdefizit beim Zugang zur Bildung?

Wir haben sogar ein massives Gerechtigkeitsdefizit in Deutschland. Der letzte nationale Bildungsbericht hat wieder festgestellt, dass ein Akademikerkind bis zu sechs Mal so hohe Chancen hat, das Abitur zu machen, wie ein Facharbeiterkind. Diese ungleiche Verteilung von Chancen ist nicht nur sozial ungerecht und empörend, sie ist auch eine Verschwendung volkswirtschaftlicher Ressourcen: Bilden wir die klugen Köpfe nicht aus, werden sie uns in Zukunft fehlen. Bildungsgerechtigkeit trägt somit auch zum Wohlstand der Gesellschaft bei.

? Sie haben sich Ihren Aufstieg selbst erarbeitet: vom Betreiber einer Wäscherei zum Lenker eines international erfolgreichen Beratungsunternehmens. Spielte Ihr biografischer Hintergrund eine Rolle bei der Auswahl der Stiftungsziele?

Das spielte insoweit eine Rolle, als dass ich nach dem amerikanischen Motto lebe: „you learn, you earn and you return“, also: man lernt, verdient und gibt wieder zurück. Ich hatte diese Bildungs- und Entwicklungschancen in unserer Gesellschaft und konnte etwas auf die Beine stellen. Das hat mich dazu ermutigt, anderen ebenfalls Chancen zu eröffnen. Als Unternehmensberater hatte ich ausreichend Gelegenheit, den Wert von Bildung zu erkennen: bei meinen Kollegen und Mitarbeitern, bei mir selbst, aber auch in den Unternehmen, die wir beraten haben.

? Mit der Roland Berger-Strategieberatung haben Sie seit den 60er Jahren ein Vermögen gemacht. Wäre eine vergleichbare Karriere auch 2010 möglich?

Heute erst recht, weil die Welt noch viel komplexer geworden ist und die Arbeitsteiligkeit in unserer Gesellschaft weiter zunimmt. Es gibt heute sehr viel mehr Möglichkeiten Lücken zu füllen, die sich täglich auftun.

? Ihr Vater war General-Direktor eines Lebensmittelkonzerns, Ihre Mutter Geschäftsführerin eines Gemischtwarenladens. Haben Sie von Ihren Eltern unternehmerisches Denken früh mit auf den Weg bekommen?

Das hat mich sicherlich beeinflusst. Neben der Veranlagung und diesen ersten Erfahrungen im Elternhaus mit unternehmerischem Hintergrund spielen aber auch eigene Erfahrungen eine Rolle, die ich auf dem Ausbildungsweg gemacht habe. Meine Eltern haben mir jedenfalls viel mitgegeben, sie haben meinen Ehrgeiz geweckt und mich in schwierigen Phasen unterstützt.

? Ihr Vater wurde 1944 von den Nazis inhaftiert: Sind es auch diese Erlebnisse, die Ihren Einsatz für die Menschenwürde begründen?

Ja sicher. Wenn man als Kind erlebt, wie der eigene Vater verhaftet wird, wie ihm Unrecht geschieht und er verfolgt wird, dann prägt sich das einem ein. Unser Haus wurde alle vier Wochen nachts von der geheimen Staatspolizei der Nationalsozialisten durchsucht, mein Vater wurde mehrere Male verhaftet und die Nazis versuchten mehrfach ihm den Prozess zu machen. 1944 haben sie ihn schließlich inhaftiert. Als Kind habe ich auch gesehen, wie 300 KZ-Häftlinge durch unser Dorf in Oberbayern getrieben und schließlich erschossen wurden. Das sind Erlebnisse, von denen ich mir wünsche, dass sie auf dieser Welt nie mehr vorkommen. Dass ein Preis für Menschenwürde gerade aus Deutschland kommt, ist auch vor dem Hintergrund der Nazi-Verbrechen, des Holocaust und des Zweiten Weltkriegs zu sehen. Insofern ist mir wichtig, dass der Bundespräsident diesen Preis überreicht, weil das

auch ein deutsches Bekenntnis zur Menschenwürde ist.

? Sie sind beruflich häufig im Ausland. Was können wir in Deutschland in Bezug auf Corporate Social Responsibility von anderen Ländern lernen?

Zunächst einmal habe ich meine Stiftung ja aus privaten Mitteln finanziert. Es ist also keine Firmenstiftung, sondern mein sehr persönliches Engagement, auch wenn uns die Firma in vieler Hinsicht unterstützt. Im Laufe der Zeit habe ich aber gelernt, dass es weltweit große Unterschiede in der Art und Weise gibt, wie sich Unternehmen oder Privatpersonen für das Gemeinwohl engagieren. Das hängt vor allem mit der Kultur zusammen. Haben sie wie die Amerikaner eine skeptische Einstellung gegenüber staatlichen Initiativen, werden sie sich eher privat engagieren. Und es spielt eine Rolle, ob Stifter in der Gesellschaft geachtet werden. Im Ausland wird Stiftern oft viel Anerkennung entgegengebracht, in Deutschland werden sie eher übersehen. Auch die materiellen Anreize steuerlicher Art könnten verbessert werden, wie etwa die Erbschaftsteuer oder die Abzugsfähigkeit von Spenden.

? Sie haben sich vor Kurzem aus dem operativen Geschäft von Roland Berger Strategy Consultants zurückgezogen. Haben Sie schon Pläne für die freigewordene Zeit?

Ich denke, dass sich an meinem Leben nicht all zu viel ändert. Bis zu meinem Rückzug aus dem Aufsichtsrat hatte ich genug zu tun und bin auch weiterhin gut beschäftigt. Zum Beispiel bin ich an zahlreichen Firmen beteiligt. Ich sitze weiter in nationalen und internationalen Aufsichtsräten wie Fiat oder Sony. In Zukunft wird die Stiftungsarbeit wohl noch etwas mehr Raum einnehmen.

Wir danken für das Gespräch!

